TA 27.9.2014

„Unsere Gesellschaft muss lernen zu verzeihen“

Zum 2. Arnstädter Perspektivwechsel in der Oberkirche ging es darum, wie man junge Strafgefangene resozialisiert

Von Britt Mandler

Beim „Arnstädter Perspektivenwechsel 2014“ wurde über den Umzug der Jugendstrafanstalt nach Arnstadt diskutiert und über die Frage, wie Schuld verziehen werden kann. Fotos: Hans-Peter Stadermann

Arnstadt. Nur noch ein hölzernes Gerüst erinnert in der Oberkirche daran, dass hier einst ein prächtiger Adelsstand war. Die Bilder, die einst die Balustraden verzierten, wurden ausgebaut. Sie sollen Schritt für Schritt restauriert werden. Ein Vorhaben, das der Verein Oberkirche mit viel Engagement begleitet.

Auch inhaltlich beschäftigten sich die Mitglieder intensiv mit den Bildern. Denn viele von ihnen zeigen Szenen aus den „Werken der Barmherzigkeit“ aus dem Matthäus-Evangelium.

Eines der am meisten geschädigten Werke ist „Die Gefangenen trösten“. Und genau dieses Bild gab den Anstoß für den zweiten Arnstädter Perspektivwechsel. Denn: Erst vor wenigen Wochen zog die Jugendstrafanstalt von Ichtershausen nach Arnstadt um. Was bedeutet das für die Stadt? Wie geht man mit jugendlichen Straftätern um? Kann man ihre Taten verzeihen? Und wie gibt man ihnen eine zweite Chance?

Über Fragen wie diese diskutierten Fachleute, die der Oberkirchenverein eingeladen hatte. Gespannt verfolgten Dutzende Gäste die Diskussion. „Für uns war es spannend zu sehen, ob Sie dieses Thema auch bewegt“, sagte Renate Rupp vom Verein. Ihre Befürchtung, mit dem Schicksal Gefangener, aber auch dem der Opfer mag sich niemand intensiv auseinandersetzen, war indes unbegründet.

Im Podium saßen neben Gefängnisseelsorger Hosea Heckert auch Richter Holger Pröbstel, Thomas Hutt vom Weißen Ring, Carsten Schnieke vom Projekt Do, das junge Straffällige auf dem Weg zurück ins Leben begleitet, Bürgermeister Alexander Dill und Künstler Christoph Hodgson, der ein Projekt mit jungen Häftlingen durchgeführt hat.

Auch, wenn der Knast in Arnstadt nagelneu ist – dort herrsche kein Luxus und erstrebenswert sei ein Aufenthalt dort auch nicht, so die Diskutierenden. Sie eint die Erfahrung, dass viele der Häftlinge aus kaputten Verhältnissen kommen, sich aber nach stabilen Bindungen sehnen und hoffen, nicht ihr Leben lang für ihre Vergehen stigmatisiert werden. Ehrenamtler können helfen, diesen Weg zurück in die Gesellschaft zu begleiten. Auch ein Täter-Opfer-Ausgleich sei eine sinnvolle Sache – weil sie den Opfern die Angst nimmt und die Täter zwingt, sich mit den Folgen ihrer Tat auseinanderzusetzen. Richter Pröbstel brachte die Diskussion schließlich auf den Punkt: „Unsere Gesellschaft muss lernen zu verzeihen. Häftlinge sind nicht nur Täter – das sind auch unsere Kinder“, warb er darum, sie nicht auf ewig zu stigmatisieren.

Max Debuch führt seit Jahren Hiphop-Projekte mit Strafgefangenen durch und rappte zum Perspektivwechsel in der Oberkirche.